

Spätmagdalénienzeitliche Funde aus Nordhessen

Von Joseph Bergmann, Kassel

Stand der Forschung im nordmainischen Hessen

Die letzten 20 Jahre haben ein reiches altsteinzeitliches Fundmaterial aus Nordhessen und dem anschließenden Oberhessen erbracht¹. Es gehört in der Hauptsache einem Alt- bzw. Mittelpaläolithikum an. Daneben liegt auf zum Teil den gleichen Fundplätzen ein Jungpaläolithikum, bei dem die Bearbeiter in Nordhessen es bei diesem allgemeinen Zeitbegriff bewenden lassen müssen². Ein Magdalénien scheint sich darunter, soweit ich es überblicke, auch nicht zu befinden³. Aus dem anschließenden Gießener Gebiet konnten jedoch einige Stücke vorgelegt werden⁴, von denen ein magdalénienzeitliches Alter vermutet wird. Es handelt sich dabei aber lediglich um eine retuschierte Klinge mit Kratzerende, zwei Zinken und einen Bohrer. Dehnen wir unseren Überblick noch weiter auf das gesamte nordmainische Hessen aus, so hat einzig noch die Wildscheuer bei Steeden in Nassau (der erste und einzige Höhlenfundplatz im Gegensatz zu den bisher genannten Freilandfundplätzen) in der obersten Schicht der alten Grabungen ein Magdalénien erbracht. Dieser Fundplatz gehört geographisch bereits zum Rheingebiet und ist dementsprechend auch bei den dortigen Forschungen behandelt worden. Zeitlich liegt er außerdem noch vor jenem Horizont, der heute an dieser Stelle interessiert.

Wir können also festhalten, daß außer der Wildscheuer im gesamten nordmainischen Hessen nur die wenigen, nicht einem genaueren Magdalénienhorizont zugehörten Stücke aus dem Gießenschen, im eigentlichen Nordhessen überhaupt keine spätmagdalénienzeitlichen Funde vorliegen. Diese Tatsache berechtigt dazu, heute an dieser Stelle eine Reihe von Fundstücken bekanntzugeben, die einen, wenn auch vorläufig geringen, Siedlungsniederschlag für das Spätmagdalénien in diesem Gebiet anzeigen.

Entdeckung und Fundplätze

Die Entdeckung unserer Funde geschah diesmal nicht im Rahmen der Feldforschung, wie bei dem jüngst von mir vorgelegten niederhessischen Mittelpaläolithikum aus Kieselschiefer, sondern bei der Durcharbeitung älterer Museumsbestände. Den aktuellen Anlaß bildete die Arbeit am Fundbestand eines be-

¹ G. Freund u. A. Luttrupp in: Hessische Funde (1949) 19f. u. 5ff.; Luttrupp, *Germania* 33, 1955, 311ff.; O. Uenze in: Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten (1953) 5ff.; ders. in: Kultur der Urzeit (1953) 22ff.; J. Bergmann in: Urgeschichte – Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum Kassel (1956) 6ff.; ders., *Germania* 37, 1959, 1ff.; H. Krüger, *Germania* 30, 1952, 446ff.; ders., Quartär 7–8, 1956, 5ff.; ders., *Germania* 35, 1957, 189ff.

² Siehe die oben genannten Literaturangaben von Freund, Luttrupp, Uenze und Bergmann.

³ Vorzüglich dürfte es sich deshalb bei diesen jungpaläolithischen Stücken um Aurignacien handeln, was Uenze für die Nuklei von Lenderscheid vermutet in: Kultur der Urzeit (1953) 27. – Eine genauere Bearbeitung und Zuweisung steht jedoch, wie gesagt, noch aus. Ein wichtiger Fundplatz scheint dafür der von Uenze eingebrachte und von ihm in: Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten (1953) 8 erwähnte Fundplatz Mardorf, Kr. Marburg/Lahn, zu sein.

⁴ *Germania* 30, 1952, 448 u. Abb. 1, 13; Quartär 7–8, 1956 Abb. 24, 3; 25, 2 u. 25, 3.

stimmten Kreisgebietes für eine demnächst erscheinende Studie über die Urgeschichte des Wolfhager Landes. Hierbei fanden sich unter den alten Beständen des Hessischen Landesmuseums die ersten Geräte, die in den hier behandelten Zeitraum gehören. Sie stammen von verschiedenen Stellen der Gemarkung Balhorn und wurden vornehmlich in der Mitte der dreißiger Jahre gefunden⁵. Die Fluren „Blockhecke“ und „Hinter der Landwehr“ liegen dicht benachbart und können vielleicht zu einem Fundplatz zusammengezogen werden. Von hier stammen die Stücke Nr. 12 und 16 der Liste. Es folgen noch drei Fluren mit je einem Fundstück. Am nächsten liegt davon der „Hohe Wannstein“ mit Nr. 10, weiter ab liegen die „Mergelkulle“ mit Nr. 21 und „Holzkirchen“ mit Nr. 31. ■■

Eine Durchforschung der andern Museumsbestände erbrachte nur noch einige Stücke von zwei Fundplätzen. Von Arenborn, Kr. Hofgeismar, stammen die Artefakte Nr. 18 und Nr. 30. Sie wurden in der Gemarkung des Ortes, ohne nähere Bezeichnung einer Flurlage, von Lehrer Wentorff gefunden⁶. Von Anzefahr, Kr. Marburg, stammen die Fundstücke Nr. 1 und Nr. 17. Sie wurden am 24. 6. 1930 auf einem Acker nordöstlich des Dorfes vom Sohn des Lehrers Combecher, Schönbach, gefunden⁷.

Schließlich steuerte die laufende Feldforschung noch einen Beitrag zu. Hier sind in erster Linie die Funde von der Flur „Flörschinn“ in der Gemarkung Maden zu nennen⁸. Es handelt sich dabei um ein geschlossenes Fundgebiet (Abb. 1) am Südabhang des Lamsberges. Seine Längenausdehnung beträgt in Nordost-Südwestrichtung 200 m; wenn man noch eine kleine, enklavenartige Fundstelle (1) dazu rechnet, erhöht sich dieser Betrag auf 300 m. Die Breite beträgt 60–100 m^{8a}. Zur allgemeinen Geländelage führt Herr Hohmann in seinem Bericht etwa folgendes aus: „Vom Lamsberg zieht sich hier ein flacher Hügelrücken in südwestlicher Richtung. Gerade in dem Winkel zwischen dem südlich verlaufenden Abhang des Lamsberges und dem südöstlichen, allerdings sehr flachen des Hügelrückens liegt das Fundgebiet. Dies ergibt einen, wenn auch geringen Schutz nach Nordwesten, zu dem gut das Vorkommen von mittelpaläolithischen Artefakten paßt (neben dem im Mittelpaläolithikum in unserer Gegend offenbar beliebten Basaltuntergrund).“

Sollten sich solche Beobachtungen für das Spätmagdalénien vermehren lassen, wäre die Frage aufzuwerfen, ob für diese Zeit ähnliche vorherrschende

⁵ Sie sind der Arbeit des damaligen Hauptlehrers P. Hallaschka, Balhorn (jetzt Rektor in Kassel), zu verdanken unter tätiger Mithilfe von Landwirt H. Rohde, Balhorn.

⁶ Es gehören noch dazu drei untypische Feuersteinabschläge von 2,8; 3,5 und 3,7 cm Länge, von dem der zweite aus dem gleichen Feuersteinmaterial wie Nr. 30 unserer Liste besteht, während die anderen darin mit Nr. 18 übereinstimmen.

⁷ Die Fundangaben von Arenborn und Anzefahr verdanke ich Herrn Dr. Uenze vom Amt für Bodenaltertümer, Marburg/Lahn. – Von Anzefahr wurden noch ein untypischer Abschlag aus gleichem Feuerstein von 4,2 cm Länge und ein dem Material nach sicher Michelsberger Klingenschaber eingeliefert.

⁸ Sie sind wieder dem unermüdlichen C. Hohmann zu danken, dessen Verdienste bereits bei Veröffentlichung des oben genannten Kieselschieferpaläolithikums gewürdigt wurden.

^{8a} Die im Lageplan eingezeichneten Zahlen sind die Nummern der alten Fundstellen von Herrn Hohmann, die sich bei längerer Absuche aber zu einem geschlossenen Fundgebiet vereinigten.

Windrichtungen anzunehmen sind, wie ich sie bei Betrachtung des Mittelpaläolithikums zur Debatte stellte⁹.

Während die von den weiter oben genannten Fundstellen angeführten Artefakte einzig auf Grund ihres zeitlich bestimmten Typus herangezogen wurden, sind von dem geschlossenen Fundgebiet Maden-, „Flörschinn“ auch eine Reihe von weiteren Formen berücksichtigt worden, die, allein gefunden, für eine größere Zeitspanne in Anspruch genommen werden müßten, im Verband mit dem Spätmagdalénien aber Typen dieser Stufe darstellen. Es handelt sich dabei um

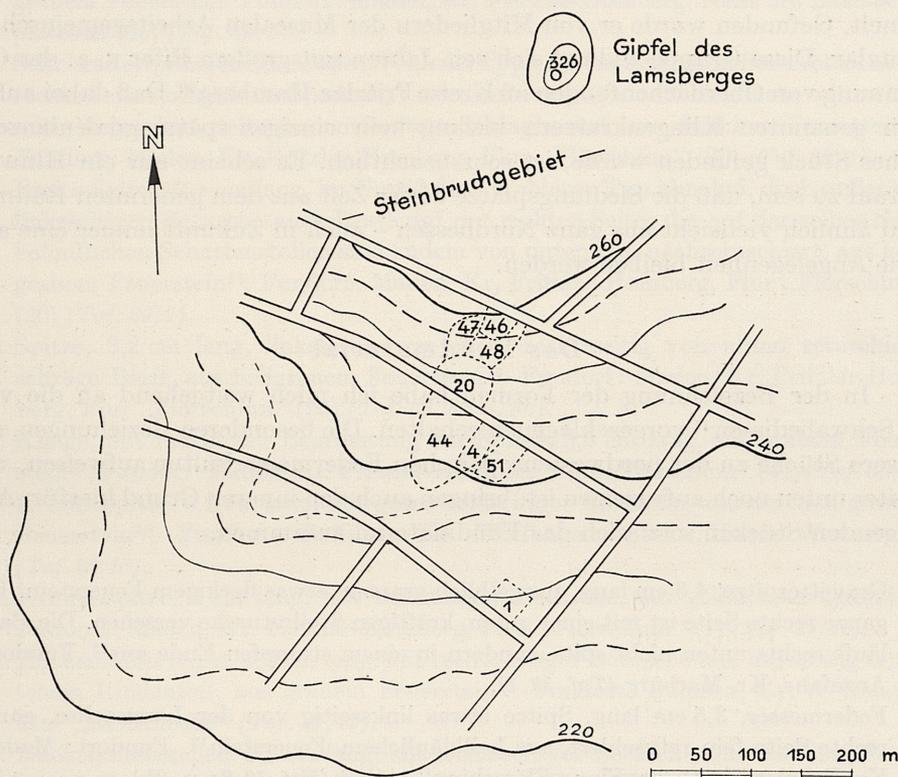


Abb. 1. Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“. Plan der Fundplätze am Südhang des Lamsberges. Die Ziffern (außer den Höhenangaben) bezeichnen die spätmagdalénienzeitlichen Fundstellen, die sich (außer 1) zu einem geschlossenen Fundgebiet vereinigen. M. 1 : 7500.

die Nr. 19, 20, 22 u. 24–29, in der Hauptsache also Klingenkratzer. Das restliche Steinmaterial (außer dem genannten mittelpaläolithischen) besteht aus 35 Klingenbruchstücken (hauptsächlich von Schmalklingencharakter, dabei aber kaum von mikrolithischer Art), fünf Bruchstücken aus Kernteilen und 22 Splitterstücken, insgesamt aus einem Feuersteinmaterial, das im wesentlichen jenem

⁹ Germania 37, 1959, 4 u. Anm. 8. An dieser Stelle wurde ich auf Veröffentlichungen von H. Poser, *Eiszeitalter und Gegenwart* 1, 1951, 48f. und R. Grahmann, *Mitt. d. Ges. f. Erdkde.* 1930–31, 5ff. aufmerksam gemacht, in denen solche Verhältnisse speziell für den heute behandelten Zeitraum des Spätglazials angenommen werden.

der herausgestellten Typen gleicht. Als Begleitinventar oder Abfallprodukt können solche Stücke durchaus auf Spätmagdalénienstationen liegen. Fehlen also anders zu datierende Geräte im Fundgebiet, könnte es sich wirklich um einen geschlossenen Fundplatz der genannten Stufe handeln. Eine einzige Ausnahme macht eine steilretuschierte Spitze aus einer Feuersteinart, wie sie für die Michelsberger Stufe in Frage kommt.

Zuletzt ist noch ein einzelner Klingenkratzer von Uttershausen, Kr. Fritzlar-Homberg, herangezogen. Er ist als Einzelfund deshalb hier ausnahmsweise aufgeführt, weil er den Klingenkrazern von Maden in Form und Material sehr ähnelt. Gefunden wurde er von Mitgliedern der Musealen Arbeitsgemeinschaft Fritzlar. Diese Gruppe widmet sich seit Jahren mit großem Eifer u. a. der Gewinnung von Oberflächenfunden im Kreise Fritzlar-Homberg¹⁰. Daß dabei außer den genannten Klingenkrazern bislang kein einziges spätmagdalénienzeitliches Stück gefunden wurde, ist sehr beachtlich. Es scheint mir ein Hinweis darauf zu sein, daß die Siedlungsplätze dieser Zeit aus dem genannten Raum – und ähnlich vielleicht aus ganz Nordhessen – auch in Zukunft immer eine seltene Angelegenheit bleiben werden.

Das Fundmaterial

In der Bezeichnung der Formen habe ich mich weitgehend an die von H. Schwabedissen¹¹ vorgeschlagenen gehalten. Die besonderen Beziehungen, die unsere Stücke zu der nordwesteuropäischen Federmesserkultur aufweisen, wie weiter unten noch aufzuzeigen ist, bringen auch den inneren Grund hierfür. Aus folgenden Stücken setzt sich das Fundmaterial zusammen.

1. Gravettespitze, 4,6 cm lang, aus gelblich-grauem, etwas fleckigem Feuerstein. Die ganze rechte Seite ist mit einer guten, kräftigen Steilretusche versehen. Die Basis läuft rechts unten nicht spitz, sondern in einem stumpfen Ende aus¹². Fundort: Anzefahr, Kr. Marburg (*Taf. 39, 1*).
2. Federmesser, 3,5 cm lang, Spitze etwas linksseitig von der Längsachse, ganze rechte Seite fein retuschiert, aus hellbläulichem Feuerstein¹³. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44)^{13a} (*Taf. 39, 2a u. 2b*).
3. Federmesserartiges Stück^{13b}, 3,3 cm lang, Spitze etwas linksseitig von der Längs-

¹⁰ Siehe auch *Germania* 37, 1959, 2 Anm. 3.

¹¹ H. Schwabedissen, Die Federmessergruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Zur Ausbreitung des Spät-Magdaléniens. Vor- u. frühgesch. Untersuchungen a. d. Schleswig-Holsteinischen Landesmus. f. Vor- u. Frühgesch. in Schleswig u. d. Inst. f. Ur- u. Frühgesch. d. Universität Kiel (Offa Bücher) N.F. 9 (1954). – Herrn Prof. Dr. Schwabedissen bin ich für eine erste Beurteilung des Materials zu Dank verpflichtet, für Beratung in der Frage der Stielspitzen auch Herrn Dr. K. J. Narr.

¹² Schwabedissen a.a.O. passim; W. Adrian, Beiträge zur Steinzeitforschung in Ostwestfalen. Teil 1, 13. Ber. d. Naturwiss. Ver. f. Bielefeld u. Umgebung, 1954 Abb. 11, 1.

¹³ In der Art der einen Retusche ähnlich Schwabedissen a.a.O. Taf. 52, 21 von Wehlen.

^{13a} Die hier eingeklammerten Zahlen geben die alte Fundstellenummerierung wieder. Siehe auch Anm. 8a.

^{13b} Laut freundlicher Beurteilung durch Prof. Dr. Schwabedissen in diesem Sinne angesprochen.

- achse, doch beide Längsseiten ohne Retusche, in Seitenansicht gebogen, aus hellgrauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (20) (*Taf. 39, 3*).
4. Wohl Federmesser, Spitze abgebrochen, 2,7 cm lang, linke Seite fein retuschiert, aus dunklem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (51) (*Taf. 39, 4*).
 5. Fragliches Federmesser^{13c}, leicht beschädigte Spitze linksseitig von der Längsachse, 3,6 cm lang, ganze rechte und untere linke Längsseite mit feiner schuppiger Retusche, die auf der rechten vorderen Seite bis zur Mittelkante reicht, aus dunkelgrauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Nähe des Lamsbergplateaus (81) (*Taf. 39, 5*).
 6. Sehr breite Spitze, in der Art des Wehlener Typs, 3,8 cm lang, linke Seite retuschiert, rechte Seite noch mit Außenrinde, Ventralseite zeigt glatte Schlagfläche mit rechtsseitig liegendem, teilweise entferntem Schlagbuckel, aus dunklem Feuerstein¹⁴. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (20) (*Taf. 39, 6*).
 7. Breite Spitze, 3,4 cm lang, im Umriß dem Wehlener Typ ähnelnd, doch außer der linksseitigen Retusche auch Reste auf der rechten Seite; die auf der selben Seite befindlichen Schartenstellen sind zudem von unten fein nachretuschiert, aus hellgrauem Feuerstein¹⁵. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (20) (*Taf. 39, 7*).
 8. Spitze, 3,2 cm lang, linksseitig von oben, rechtsseitig von unten retuschiert, schräge Basis, aus hellgrauem Feuerstein¹⁶. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (20) (*Taf. 39, 8a u. 8b*).
 9. Klinge, mit rundlicher Bearbeitung der Spitze, 3,5 cm lang, aus grauem Feuerstein¹⁷. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 39, 9*).
 10. Krummspitze, 5,2 cm lang, mit guter beidseitiger Retusche, aus weißlich-grauem Feuerstein¹⁸. Fundort: Balhorn, Kr. Wolfhagen, Flur „Hoher Wannstein“ (*Taf. 39, 10*).
 11. Krummspitze, 4 cm lang, mit beidseitiger Retusche, aus gelblichem Quarzit¹⁹. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (1) (*Taf. 39, 11*).
 12. Rückenmesserchen, 4,3 cm lang, mit rechtsseitiger Retusche und linksseitig erhaltenem Rindenteil, aus grauem Feuerstein²⁰. Fundort: Balhorn, Kr. Wolfhagen, Flur „Blockhecke“ (*Taf. 39, 12*).
 13. Rückenmesserchen, 3,5 cm lang, mit rechtsseitiger Retusche, aus dunklem Feuerstein²¹. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homburg, Flur „Flörschinn“ (20) (*Taf. 39, 13*).
 14. Rückenmesserchen²², unten abgebrochen, 2,6 cm lang, mit rechtsseitiger Retusche

^{13c} Siehe Anm. 13b.

¹⁴ Schwabedissen a.a.O. Abb. 5, m u. Taf. 41, 17 von Nettelhorst (Fundplatz der Wehlener Gruppe).

¹⁵ In der Form wie Schwabedissen a.a.O. Taf. 52, 2 von Wehlen.

¹⁶ Im Längen-Breitenverhältnis ähnlich, doch etwas größer Schwabedissen a.a.O. Taf. 52, 1 von Wehlen.

¹⁷ Nach freundlicher schriftlicher Mitteilung von Herrn Prof. Dr. Schwabedissen kommen solche Stücke auf Spätmagdalénien-Fundplätzen Norddeutschlands gelegentlich vor, wurden aber von ihm noch nicht als fester Typ angesprochen.

¹⁸ Schwabedissen a.a.O. Taf. 54, 16 u. 45 von Wehlen.

¹⁹ Schwabedissen a.a.O. Taf. 54, 17 u. 45 von Wehlen.

²⁰ Etwas größer bei Schwabedissen a.a.O. Taf. 74, 14.

²¹ Schwabedissen a.a.O. passim.

²² Schwabedissen a.a.O. passim.

- und teilweise erhaltener linksseitiger Rinde, aus grauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur: „Flörschinn“ (44) (*Taf. 39, 14*).
15. Einschlag-Eckstichel mit konkav retuschiertem Ende²³, 5,6 cm lang, aus dunklem Feuerstein mit Einschluß einer grauen Partie am Basisende. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 39, 15a u. 15b*).
 16. Typenförmig unsicheres Stück mit bogig verlaufender, im Spitzenteil beidseitig retuschierter Kante, vielleicht Kantenstichel²⁴, 4,1 cm lang, aus bräunlichem Feuerstein. Fundort: Balhorn, Kr. Wolfhagen, Flur „Hinter der Landwehr“ (*Taf. 39, 16*).
 17. Halbrundschar, 3 : 3 cm groß²⁵, linke Hälfte abgebrochen, aus bläulich-grauem Feuerstein. Fundort: Anzefahr, Kr. Marburg (*Taf. 40, 11*).
 18. Halbrundschar, 3,8 : 2,8 cm groß²⁶, aus bläulich-grauem Feuerstein. Fundort: Arenborn, Kr. Hofgeismar (*Taf. 40, 12*).
 19. Halbrundschar oder Klingenschar mit Randretusche, 5,6 : 3,0 cm groß²⁷, aus grauem Feuerstein (?). Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 40, 10*).
 20. Kleiner Halbrundschar, 2,2 : 2,1 cm groß²⁸, aus bläulichem, im Feuer krakeliertem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (20) (*Taf. 40, 13*).
 21. Gestielter, rundum retuschierter Klingenschar²⁹, 10,9 cm lang, aus bläulich-grauem Feuerstein. Fundort: Balhorn, Kr. Wolfhagen, Flur „Mergelkulle“ (*Taf. 40, 1*).
 22. Kleiner gestielter Klingenschar, 2,1 cm lang, bis auf die Seitenteile herunterretuschiert³⁰, Stielende abgebrochen, aus grauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 40, 2*).
 23. Klingenschar³¹, 6,2 cm lang, mit Retusche an der Stirn und auf den oberen zwei Dritteln der linken Seite, aus hellgrauem, leicht gesprenkeltem Feuerstein. Fundort: Uttershausen, Kr. Fritzlar-Homberg (*Taf. 40, 4*).
 24. Klingenschar, 4,8 cm lang, Stirnseite und rechte Längsseite dorsal kräftiger, ventral geringer retuschiert, linke Längsseite im wesentlichen nur mit schwacher Ventralretusche, aus grauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 40, 5*).
 25. Klingenschar, 4 cm lang, Stirnseite und linke Längsseite (außer schartig vorspringenden Stellen) retuschiert, aus grauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (51) (*Taf. 40, 3*).
 26. Klingenschar, 4 cm lang, mit schwach gewölbter, rechtsseitig beschädigter Stirn, linksseitig mit guter Steilretusche, aus hellgrauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (48) (*Taf. 40, 7*).
 27. Klingenschar, Griffende abgebrochen, noch 3,5 cm lang, auf Dorsalseite Stirn flächig³² und rechte Seite fein retuschiert, auf Ventralseite fast allseitig mehr oder

²³ Schwabedissen a.a.O. Taf. 30, 16 u. passim.

²⁴ Schwabedissen a.a.O. Abb. 2, c.

²⁵ Schwabedissen a.a.O. Taf. 49, 9.

²⁶ Etwa wie Schwabedissen a.a.O. Abb. 15, t-u.

²⁷ Etwa wie Schwabedissen a.a.O. Taf. 35, 9.

²⁸ Schwabedissen a.a.O. Taf. 35, 13; 58, 13; 69, 8; W. Taute, Berliner Bl. f. Vor- u. Frühgesch. 6, 1957, Taf. 1, 8-9; 3, 6.

²⁹ Schwabedissen a.a.O. Taf. 57, 1. 3. 4 von Wehlen.

³⁰ Etwas größer Schwabedissen a.a.O. Taf. 57, 11 von Wehlen u. Taf. 41, 5 von Nettelhorst (Fundplatz der Wehlener Gruppe).

³¹ Für die Nummern 23 bis 26 Schwabedissen a.a.O. passim.

³² Schwabedissen a.a.O. Taf. 58, 9.

- weniger retuschiert, aus grauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 40, 8*).
28. Kleiner Klingenkratzer, Griffende abgebrochen, noch 1,4 cm lang, Stirnseite mit Steilretusche³³, Längsseiten stark schartig mit Resten dorsaler und ventraler Retusche aus grau-gelblichem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (44) (*Taf. 40, 14*).
29. Kleiner, hochrückiger Klingenkratzer³⁴, 2,7 cm lang, Stirnseite mit Steilretusche, linke Längsseite mit erhaltener Rinde, rechte Längsseite schartig mit Resten ventraler feiner Retusche, aus grauem Feuerstein. Fundort: Maden, Kr. Fritzlar-Homberg, Flur „Flörschinn“ (1) (*Taf. 40, 9*).
30. Abgebrochene Klinge mit rundlicher Kerbe³⁵, 6 cm lang, Spitze dorsalseitig mit geringer, flächiger Retusche, ventralseitig Kerbe retuschiert, aus braunem Feuerstein. Fundort: Arenborn, Kr. Hofgeismar (*Taf. 40, 6*).
31. Stielspitze, 5 cm lang, dorsalseitig rundum retuschiert, rechtsseitig etwas auf die Fläche übergehend, ventralseitig nur Stiel retuschiert, sonst glatte Schlagfläche, Typ demnach nicht vom Ahrensburger, sondern Swidry-Charakter³⁶, aus grauem Feuerstein. Fundort: Balhorn, Kr. Wolfhagen, Flur „Holzkirchen“ (*Taf. 39, 17a u. 17b*).

Allgemeine Zeitstellung

Die Typen unserer Artefakte, außer der Stielspitze, können sämtlich an diejenigen der Federmesserkultur des nordwesteuropäischen Flachlandes angeschlossen werden. Die Datierung in das Spätmagdalénien ist dort bei manchen Formen jedoch nur durch den Verband der geschlossenen Fundplätze gewährleistet, durch welche eben die Federmesserkultur repräsentiert wird. Hierfür geben unsere Funde nicht gerade das beste Bild her; außer der Fundstelle Maden sind es größtenteils mehr oder weniger einzeln aufgelesene Stücke. Während einige Typen in der Federmesserkultur zeitlich enger auf das Spätmagdalénien beschränkt sind, ist man bei anderen – als Einzelfunden – nicht sicher, ob sie älter sind, z. B. bei Gravettespitzen, oder vielleicht jüngeren, bereits mesolithischen Stufen angehören, z. B. bei Klingenkrazern. Abgesehen vom „einheitlichen Eindruck“ unseres Materials her – der ja oft sehr subjektiv ist – kann man als bessere Begründung darauf aufmerksam machen, daß weder die vorhergehende noch die nachfolgende Zeit in Nordhessen vertreten zu sein scheint und unsere Funde wirklich nur der Zeitspanne des Spätmagdaléniens angehören. Damit würde gut übereinstimmen, daß auch diese Stufe nur einen recht geringen Niederschlag im Lande fand, worauf weiter unten noch hinzuweisen ist. Von den bisherigen jungpaläolithischen Funden Nordhessens, die eingangs er-

³³ Schwabedissen a. a. O. Taf. 63, 13.

³⁴ Schwabedissen a. a. O. Taf. 69, 6 und, ebenso hochrückig wie unser Stück, aber als Doppelschaber Taf. 69, 17.

³⁵ Siehe Anmerkung 67.

³⁶ K. Hohmann, *Präh. Zeitschr.* 18, 1927, 192 Abb. 5, 15 u. 199 Abb. 9, 12, jedoch nicht beide Längsseiten retuschiert, von Münchehöfe, Kr. Lebus. – Unser Stück weicht lediglich durch das relativ kurze Stielende etwas von den üblichen Formen des Swidérien ab, denen es seinen andern Merkmalen nach zuzuzählen ist; im Neolithikum des Landes sind solche Stücke keineswegs unterzubringen.

wähnt wurden, möchte ich vermuten, daß sie restlos dem Aurignacien angehören³⁷. Eine geringe Belegung des Spätaurignaciens und ein fast völliges Ausfallen des Früh- und Hochmagdaléniens würden auch mit dem allgemeinen Entwicklungsgang für unsere Breiten gut übereinstimmen, wie ihn K. J. Narr³⁸ skizzierte. Außerdem bestehen die betreffenden Funde aus Quarzit, die heute vorgestellten dagegen fast ausschließlich aus Feuerstein, wie auch die wenigen oben erwähnten Fundstücke aus dem Gießener Raum, mit nur gelegentlich geringen Patinierungsgraden. Liegen auf den bisherigen nordhessischen Fundstellen jedoch Feuersteinartefakte, so sind sie tiefgründig porzellanartig patiniert und zeigen dadurch ihr höheres Alter an³⁹. Einige weitere in den Veröffentlichungen als neolithisch angesprochenen Artefakte von diesen Fundstellen sind zwar noch nicht im einzelnen vorgelegt, sie dürften jedoch in der Tat dieses Alter haben und für unsere Stufe nicht in Frage kommen⁴⁰.

Die auf das Spätmagdalénien der Federmesserzivilisation folgende Kirchdorfer Stufe des Mesolithikums ist bislang in Nordhessen nicht nachgewiesen. Auch diese Tatsache bestärkt unsere Ansicht, daß wir es bei den vorgestellten Funden mindestens zum größeren Teil mit einem zeitlich einheitlichen Material zu tun haben.

Nähere Beziehungen zu benachbarten Kulturgruppen

Zum näheren Vergleich unseres Fundmaterials wurden folgende spätmagdalénienzeitliche Kulturgruppen herangezogen.

1. Die Federmesserkultur des nordwesteuropäischen Flachlandes mit ihren drei Untergruppen Wehlen, Rissen und Tjongen sowie ahrensburgartigen Vermischungserscheinungen⁴¹.
2. Die Probstfelsgruppe, die die nächste Parallele des süddeutschen Magdaléniens zur Federmesserkultur bildet⁴².
3. Verschiedene rheinisch-westfälische Fundstellen, wie Andernach, Feldhöhle im Hönnetal und Martinshöhle b. Letmathe, die die Verbindung zwischen den beiden oben genannten Gruppen darstellen⁴³.
4. Die Döbritzer Gruppe⁴⁴.
5. Weitere Fundplätze des ostdeutschen Spätmagdaléniens, vor allem mit Stielspitzen⁴⁵.

³⁷ Bei Aufzählung dieser Funde spricht auch Uenze in: Die Kultur der Urzeit (1953) 27 diese Vermutung aus.

³⁸ Narr, Das Rheinische Jungpaläolithikum. Zugleich ein Beitrag zur Chronologie der späten Altsteinzeit Mittel- und Westeuropas. Bonner Jahrb. Beih. 4 (1955).

³⁹ Von diesen Stücken nehme ich an, daß sie mittelpaläolithisch sind, wie ich es in Germania 37, 1959, 5 ausgedrückt habe.

⁴⁰ Herr Dr. Uenze vom Amt für Bodenaltertümer Marburg/Lahn teilte mir freundlicherweise mit, daß sich vermutlich keine spätmagdalénienzeitlichen Funde mehr in seinem Amt befänden.

⁴¹ Schwabedissen a.a.O.

⁴² Schwabedissen a.a.O.

⁴³ Schwabedissen a.a.O. und Narr a.a.O.

⁴⁴ Schwabedissen a.a.O.

⁴⁵ z. B. Hohmann, Prähist. Zeitschr. 18, 1927 Abb. S. 192ff.



1



2a



2b



3



4



5



6



7



8a



8b



9



10



11



12



13



14



15a



15b



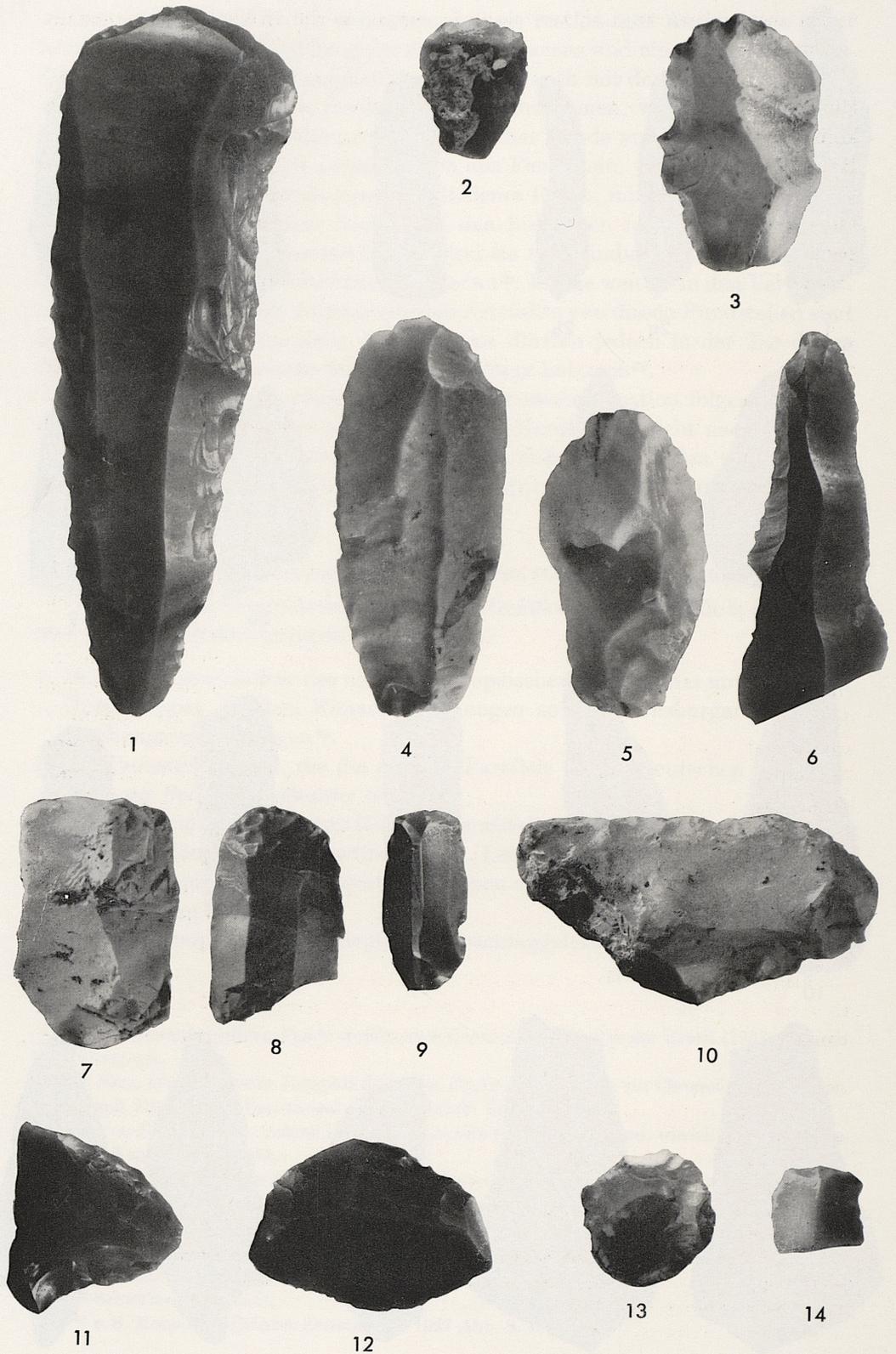
16



17a



17b



Spätmagdalénienzeitliche Funde aus Nordhessen. 1 Balhorn, Kr. Wolfhagen; 2-3. 5. 7-10. 13-14 Maden, Kr. Fritzlar-Homberg; 4 Uttershausen, Kr. Fritzlar-Homberg; 6. 12 Arenborn, Kr. Hofgeismar; 11 Anzefahr, Kr. Marburg. M. 1 : 1.

6. Ostwestfälische Fundplätze, wie sie in neueren Veröffentlichungen vorgestellt wurden⁴⁶.

Bei unseren Untersuchungen haben wir zu unterscheiden zwischen magdalénienzeitlichen Erscheinungen, die vorerst für die Masse unserer Funde in Frage kommen, und auf der anderen Seite solchen mit Stielspitzen für die Klärung des Balherner Stückes.

Eine Reihe unserer Typen kommt in allen drei Gruppen des Federmesserkulturkreises vor, so die Gravettespitze, die Rückenmesser, der Einschlag-Eckstichel mit konkav retuschiertem Ende, die Halbrundschar und die Klingenkratzer⁴⁷. Diese Formen sind auch in der Probstfelsgruppe und auf den rheinischen Stationen⁴⁸ sowie in Ostwestfalen vertreten⁴⁹. Von unserer Gravettespitze ist zu sagen, daß sie sich in ihrer näheren Gestaltung eng an die Vertreter dieses Typs auf den Fundplätzen der Federmesserkultur anschließt. Dies stellt auch Adrian⁵⁰ von seinem neu gefundenen Stück aus Paderborn fest, dem das unsrige wiederum fast zum Verwechseln ähnlich sieht, sowohl im Gesamtumriß als auch in der Art, wie die Basis geformt ist, die auf der rechten Seite nicht spitz, sondern in einem stumpfen Vorsprung endet. – In der Döbritzer Gruppe fehlen jedoch die Gravettespitzen, während sie auf weiteren ostdeutschen Stationen des späten Magdaléniens vorhanden sind⁵¹.

Schon vor Abschluß der Formenbetrachtung erkennen wir also bereits deutlicher, daß unsere nordhessischen Funde in den Verband der Federmesserkultur gehören. Bei dem Fehlen einer feineren zeitlichen Differenzierung, die dem Federmesserkulturkreis mit seinen Oberflächenfundplätzen ungleich schwerer abzurufen ist als den stratifizierten Höhlenfundplätzen, ist der genauere Platz, den unsere Funde innerhalb der Entwicklung der genannten Kultur einnehmen, auf Grund unserer bisherigen Überlegungen kaum anzugeben. Schwabedissen hat einleuchtend die Herkunft von großen Teilen des Flachland-Spätmagdaléniens aus demjenigen der süddeutschen Probstfelsgruppe nachgewiesen⁵², deren Ausbreitung nach Norden ihm „nicht an verschiedenen Stellen des Berglandes, sondern in allgemeiner Richtung rheinabwärts erfolgt zu sein scheint. Das sich nach Norden erweiternde Rheintal habe allem Anschein nach den Weg in das Flachland gewiesen“⁵³. Es ist also von daher unwahrscheinlich, daß unsere Funde der Süd-Nordausbreitung des Spätmagdaléniens angehören, es sei denn einer abseitigen und sich im hessischen Gebirgsland verlierenden Splittergruppe. Das aber ist unwahrscheinlich; denn jene Süd-Nord-Ausbreitung stand unter den klimatisch günstigen Auspizien der Allerödzeit, die jene Jägergruppen offenbar

⁴⁶ Adrian a.a.O. 1954 und ders., Beiträge zur Steinzeitforschung in Ostwestfalen. Teil 2, 14. Ber. d. Naturwiss. Ver. f. Bielefeld u. Umgebung, 1956.

⁴⁷ Schwabedissen a.a.O. 29 ff. u. 61 ff.

⁴⁸ Für das Rheinland Narr a.a.O. und Schwabedissen a.a.O.

⁴⁹ Für Ostwestfalen Adrian a.a.O. 1954 und 1956.

⁵⁰ Adrian a.a.O. 1954, 40.

⁵¹ z. B. J. Andree, Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen (1939) Abb. 244, 8–9 (Kriegsdorf, Kr. Merseburg; amtliche Bezeichnung heute Friedensdorf).

⁵² Schwabedissen a.a.O. 74 ff.

⁵³ Schwabedissen a.a.O. 81.

in Scharen in das besiedlungsmäßig noch fast völlig freie und wahrscheinlich in mehrfacher Hinsicht für sie sehr anziehende nordwesteuropäische Flachland lockte. Daß diese Züge dabei einer großen, sich natürlich anbietenden Straße, hier dem Rheintal folgten, ist ein Vorgang, der sich auch in späteren Zeiten für ähnliche Vorgänge vielfach belegen läßt. Der Sog dieser großen Straße mag wirklich alles an sich gezogen haben, was in den freien Norden hinaufzog, einem Ziel mithin, das von seiner Charakteristik her⁵⁴ abseitige Mittelgebirgsländer, wie das hessische, völlig uninteressant erscheinen lassen mochte.

Unter diesem Gesichtspunkt bleibt die andere Möglichkeit, daß unsere Funde jenem jüngeren Teil in der Entwicklung der Federmesserkultur angehören, der durch den heraufkommenden letzten Kälterückschlag der jüngeren Dryaszeit heraufbeschworen wurde. Von ihm sagt Schwabedissen⁵⁵, daß sich damals, neben dem Weiterleben der Magdaléniengruppen im Flachlande, ein gewisser Teil ihrer Träger vorübergehend wieder in das Bergland zurückgezogen haben könnte.

Hier geben einige der noch zu besprechenden restlichen Formen interessante Hinweise, die, außer der Beantwortung der vorher gestellten Frage nach der genaueren Zeitstellung unserer Funde, einiges über ihre speziellere Herkunft zu verraten scheinen.

Das Stück Nr. 16 ist als Kantenstichel leider ziemlich unklar. Von diesem Typus bzw. dem des Bogenstichels ist folgendes zu sagen. Er kommt innerhalb des Federmesserkulturkreises vor allem in der Wehlener Gruppe vor und nur vereinzelt in der Rissener Gruppe; er fehlt auf den Plätzen der Tjonger Gruppe, ebenso auf den rheinischen Plätzen, während er in Ostwestfalen anscheinend wieder vereinzelt auftritt⁵⁶. In Ostdeutschland ist diese Form auf dem neuen Fundplatz Berlin-Tegel gefunden worden⁵⁷. Wegen der formenmäßigen Unsicherheit unseres Stückes können jedoch keine Folgerungen daraus gezogen werden, im Gegensatz zu den jetzt aufzuzählenden Typen.

Die federmesserartigen kleinen Spitzen und diejenigen von Wehlener Art, die Krummspitzen und die gestielten Klingenschaber sind beim Federmesserkulturkreis völlig auf die Wehlener Gruppe beschränkt⁵⁸. Wenn wir uns bei dieser interessanten Tatsache nach einem anderweitigen Vorkommen der genannten Formen umsehen, so kann folgendes festgestellt werden. Eine Krummspitze und gestielte Klingenskratzer wurden noch in Eißelheide, Kr. Gifhorn, gefunden⁵⁹. Dies aber ist eine Station der Ahrensburger Kultur mit Magdalénieneinschlag. Auf der Verbreitungskarte Schwabedissens⁶⁰ kommt an solchen Fundstellen – außer Borneck b. Ahrensburg nördlich der Elbe – seiner geographischen Lage nach vor allem interessierend der Hohle Stein b. Callenhardt, Kr. Lippstadt i. Westf., vor. Die Vermischung zwischen Ahrensburg und Federmesserkultur

⁵⁴ Schwabedissen a.a.O. 81.

⁵⁵ Schwabedissen a.a.O. 82.

⁵⁶ Schwabedissen a.a.O. 61 ff.; Narr a.a.O.; Adrian a.a.O.

⁵⁷ Taute, Berliner Bl. f. Vor- und Frühgesch. 6, 1957, Taf. 2, 1 u. 5, 3.

⁵⁸ Siehe hierzu die Anmerkungen bei den betreffenden Stücken in der Materialliste und Schwabedissen a.a.O. 61 ff.

⁵⁹ Schwabedissen a.a.O. 43 u. Taf. 48, 37; 49, 3–4.

⁶⁰ Schwabedissen a.a.O. Taf. 103a.

dürfte sich erst im Laufe der Entwicklung der letzteren vollzogen haben und betraf, wie wir sahen, offenbar auch Fundplätze der Wehler Gruppe⁶¹. Ist deren Herkunft nach Schwabedissen auch nicht näher zu präzisieren⁶², so dürften die eben festgestellten Verhältnisse doch ihr weiteres Schicksal beleuchten, Vorgänge, die vermutlich in den Kälterückschlag der jüngeren Dryaszeit gehören: Gewisse Vermischung mit der Ahrensburger Kultur und, bei einsetzen der Klimaverschlechterung, Absetzen mit dieser zusammen oder selbständig in Gebiete des anschließenden Berglandes, bis in das nordhessische Territorium hinein. Der Weg hierhin ist vielleicht durch die Verbreitungskarte westlicher Stationen der Ahrensburger Kultur⁶³ aufgezeigt, den auch die Wehler Elemente ohne Mischung mit der Ahrensburger Kultur für sich gegangen sein könnten. Von Callenhardt, Kr. Lippstadt, sind es nur noch 70 km Luftlinie bis zu unseren Fundplätzen von Balhorn, Kr. Wolfhagen^{63a}.

Die Stielspitze von Balhorn ist ein weiterer Beweis für die Datierung in die jüngere Dryaszeit, die eine Epoche einer gewissen Rückbewegung von Norden nach Süden war. Nach unseren letzten Überlegungen schienen diese Funde ein Ausdruck dafür zu sein, daß damals bestimmte Gruppen aus dem nieder- bis mittelelbischen sowie ostniedersächsischen Raum am Rande der Mittelgebirge entlang, dann durch Ostwestfalen hindurch bis in unseren Raum zurückzickerten^{63b}. Die Stielspitze scheint ihrem Typus nach jedoch aus Ostdeutschland gekommen zu sein. Es ist aber sehr wohl möglich, daß dies auf dem eben aufgezeigten Wege geschah. Auf jenen oben bezeichneten Raum nämlich haben auch mitteldeutsche Einflüsse gewirkt⁶⁴, z. B. von Stationen wie dem Mäuseberg bei Brandenburg⁶⁵ auf Plätze wie z. B. Westerbeck, das mit dem vorher genannten Eißelheide im gleichen Kreis Gifhorn liegt.

Im Material von Calbe-Kremkau, Kr. Salzwedel, das zu einem gleichgerteten Platz wie der letztgenannte gehört, sind schließlich Klingen mit seitlichen

⁶¹ Nach Schwabedissen a. a. O. 99 und Karte 103a könnte man annehmen, daß diese Vermischung sich nur auf die Rissener Gruppe bezog. Aus der zugehörigen Liste geht aber hervor, daß z. B. Borneck ein Platz der Wehler Gruppe ist, wie sie a. a. O. 95 zusammengestellt ist.

⁶² Schwabedissen a. a. O. 78.

⁶³ Schwabedissen a. a. O. Karte 103a.

^{63a} Daß diese bei uns so erfaßten Rückzügler sich (ganz oder teilweise) gerade aus der Wehler Gruppe rekrutierten, mag darin begründet sein, daß deren Siedlungsgebiet innerhalb der Federmesserkultur am meisten nordöstlich, mithin dem Kältezentrum am benachbartsten lag (Schwabedissen a. a. O. Karte 102a).

^{63b} K. J. Narr machte mich nach Abschluß des Manuskriptes freundlicherweise auf einige neue Fundplätze der „Callenhardt-Fazies“ aus dem Kreis Alfeld a. d. L. aufmerksam (veröffentlicht von W. Barner in *Alt-Hildesheim*, H. 30, o. J.). Damit würde auch das Leinetal – im Rahmen der vorgetragenen Ansicht – als eine der weiteren Wege des Zurücksickerns von Trägern des Flachlandmagdaléniens in das Bergland in Frage kommen. Die Entfernung nach dort ist aber bedeutend größer, Zwischenfundplätze fehlen, vor allem aber scheint auch die nähere Zusammensetzung der Typen eine andere zu sein. – Als Parallellfall für die angezeigte urgeschichtliche Wegeverbindung von Südwestfalen nach Niederhessen über den Kreis Wolfhagen kann man u. a. auf die Verbreitung der neolithischen Steinkammergräber hinweisen. Über die Voraussetzungen, die die Landschaft hierfür bot, habe ich mich näherhin in meiner anfangs erwähnten Studie über die „Urgeschichte des Wolfhager Landes“ befaßt.

⁶⁴ Schwabedissen a. a. O. 83.

⁶⁵ Schwabedissen a. a. O. 77 u. Taf. 37.

Kerben der Form bekannt, wie sie in einem Stück bei uns vorliegt. Schwabedissen sagt von ihnen, daß sie einerseits zwar ins Mesolithikum gehören könnten, andererseits ihre Abfallprodukte, nämlich „Mikrostichel“, auch in der Federmesserkultur auftreten⁶⁶. Ich darf für das Vorkommen solcher gekerbten Stücke im Spätmagdalénien auf den Fundplatz Moosbühl, Kt. Bern, hinweisen⁶⁷. In Ostwestfalen liegen sie auf den zeitlich in Frage kommenden alten Fundplätzen vom Stukenbrock-W und -K im Kreis Paderborn⁶⁸.

Schlußbetrachtung mit kurzem Abriß des vorneolithischen Kulturablaufs in Nordhessen

Die ältere Steinzeit Nordhessens hat erst seit zwei Jahrzehnten ein Gesicht bekommen. Am Anfang steht – von gewissen, noch unklaren älteren Stufen abgesehen – ein Faustkeilpaläolithikum mittlerer, vor allem aber jüngerer Art, dann schon moustérienzeitlich, aber in Acheuléentradiation stehend. Blattspitzen vom Prae-Solutréentypus treffen möglicherweise bereits diesen Horizont, der materialmäßig auf Quarzit basiert⁶⁹. Deutlich beinhaltet die genannten Blattspitzenelemente das wohl nun folgende niederhessische Kieselschieferpaläolithikum⁷⁰. Es besitzt dazu die typischen Formen des Moustériens, zeitlich dürfte es wahrscheinlich in ein jüngerer Stadium desselben gehören⁷¹. Ein Jungpaläolithium, gleichfalls aus Quarzit, liegt vermischt auf den Plätzen der erstgenannten Faustkeilkultur und, gesondert für sich, auf dem Platz von Mardorf, Kr. Marburg. Die Bearbeiter⁷² lassen eine nähere Beurteilung offen oder vermuten Aurignacien (Uenze), was auch m. E. das Richtige treffen würde.

Die Entwicklung des Magdaléniens in Mitteleuropa wird so gesehen⁷³, daß z. B. in Deutschland entweder frühestens erst mittlere Stadien vorhanden wären (Zotz), oder auch diese nicht einmal (Narr und Schwabedissen), sondern erst „durchweg von VI-a Habitus“ (Narr, nach westeuropäischer Stufenbezeichnung). Aus dem süddeutschen Gebiet heraus „nimmt in einer jüngeren Phase des Spätmagdaléniens – vermutlich in der Allerödschwankung – das Wohnen

⁶⁶ Schwabedissen a.a.O. 40 u. Taf. 38, 17.

⁶⁷ H. G. Bandi, *Jahrb. d. Bern. Hist. Mus.* Bern 32, 1952, 77 ff. u. 33, 1953 Taf. 38. 41 u. 42.

⁶⁸ Adrian a.a.O. 1954 Abb. 14, 5529 u. 6613.

⁶⁹ Freund in: *Hessische Funde* (1949) 19f.; Luttrupp a.a.O. 5ff.; ders., *Germania* 33, 1955, 311 ff.; Uenze, *Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten* (1953); ders. in: *Kultur der Urzeit* (1953).

⁷⁰ Bergmann, *Germania* 37, 1959, 1 ff.; besonders auf einigen der dort aufgezählten, aber noch nicht näher behandelten Plätzen.

⁷¹ Ich denke dabei vor allem an den Schmalklingenanteil, von dem ich geneigt bin, ihn mit dem anderen Material als gleichzeitig anzusehen (Bergmann a.a.O.). Eine solche Beurteilung hält auch Zotz bei der Vorlage stark ähnlicher Materialien in seiner Monographie über Kösten nicht für ausgeschlossen (L. Zotz, *Kösten, ein Fundplatz des Praesolutréen aus Oberfranken*. Quartär-Bibliothek 3. [1959] 143), obwohl er selbst in der Gliederung des Stoffes diesen Anteil nach bewährter Auffassung kulturell dem Jungpaläolithikum zuweist – was dieser zeitlich auch in der ersten Auffassung durchaus sein könnte.

⁷² Siehe Anm. 69.

⁷³ Zotz, *Altsteinzeitkunde Mitteleuropas* (1951) 245 ff.; Schwabedissen a.a.O. 85; Narr a.a.O. 141 ff.

im Flachland zu, und gleichzeitig beginnt ein Vordringen der Magdalénienträger in die Gebiete des nordwesteuropäischen Flachlandes“ (Schwabedissen). Narr bestätigt diese spätere „volle Nordausbreitung“ des Spätmagdaléniens, die er in seine Stufe 4c (der westeuropäischen Stufe VIb vielleicht entsprechend) setzt und sieht in ihm gleich Schwabedissen einen Vorgang von „zeitlichem Gefälle zwischen dem südlichen und nördlichen Europa“, der von seiner Stufe 4a (= westeuropäisch VIa) bis zur Stufe 4c reicht. Von diesem nördlichen Magdalénien gibt er Nachweise dafür, daß es bis zum Beginn der jüngeren Dryaszeit bestand. Das Rheintal nennt Schwabedissen als Einzugsstraße. Der Kälterückschlag am Beginn der jüngeren Dryaszeit treibt nach ihm dann einzelne Teile der Federmesserkultur in die angrenzenden Bergländer.

In dieses zuletzt gezeichnete Bild passen unsere Funde gut hinein. Die vorliegende Untersuchung ergab, daß Nordhessen bei der allerödzeitlichen Ausbreitung der Federmesserkultur umgangen, beim jüngerdryaszeitlichen teilweisen Rückzug aber offenbar willkommenes Gelände und geeignete Existenzmöglichkeiten bot. Mit dieser jüngeren Federmesserkultur kam das Magdalénien zuerst ins Land, von Norden her und durch Ostwestfalen vermutlich, nicht aber etwa aus Mitteldeutschland. Die detaillierte Untersuchung der Formen ließ uns weiterhin eine gewisse Verknüpfung mit der sonst etwas isoliert erscheinenden Wehlener Gruppe auffinden, die zur Zeit ihres, vielleicht nur teilweisen südlichen Ausweichens vor der Kälte, in einen gewissen Kontakt mit der Ahrensburger Kultur getreten war und sich möglicherweise gemeinsam mit ihr auf den Weg machte.

Ob Nordhessen sich als ein stärker aufnahmefähiges Land für diese Flüchtlingsgruppen herausstellte, kann durch unseren vorläufig geringen Fundbestand nicht beantwortet werden⁷⁴. Ich möchte weiterhin glauben, daß man es nach Anbruch endgültig besseren Klimas, zu Beginn des Präboreals, wiederum nordwärts in Richtung Ostwestfalen und der Flachlandgebiete verließ⁷⁵. Es gibt bei uns nämlich keine entsprechenden frühmesolithischen Funde, wie sie im nordwärts anschließenden Gebiet vorkommen, und auch das folgende jüngere Mesolithikum von Tardenoisien- oder Bobergcharakter ist äußerst spärlich vertreten⁷⁶. Ihre wenigen Fundplätze gehören jedoch immerhin einem Nordwestkreis an, der stärkstens wieder im nördlichen Flachlande verbreitet ist⁷⁷ und zu dessen äußerstem Randgebiet unser Raum gleichfalls verbreitungsmäßig gehört.

⁷⁴ Das man noch weitere Materialien finden wird, wenn man danach sucht, kann damit begründet werden, daß die bisherigen Plätze eben solche sind, auf denen man planvoll und mehr oder weniger intensiv suchte – für die gegenteiligen Aussichten wurden oben bereits Gründe genannt. Unter dem letzteren Aspekt bliebe also unser Raum ein schwach besiedeltes Gebiet in der Endstufe des Spätmagdaléniens.

⁷⁵ So jedenfalls zeichnet er sich nach dem vorliegenden oder besser gesagt z. T. fehlenden Fundbestand ab, von dem man zwar ja nie weiß, ob er nicht eine Forschungslücke ist, obwohl auch hierzulande schon verschiedentlich und tatkräftig nach Oberflächenfunden gefahndet wurde.

⁷⁶ Uenze, Vorgeschichte der hessischen Senke in Karten (1953) 8 und ders. in: Die Kultur der Urzeit 1953, 34f.

⁷⁷ Nach Schwabedissen, Die mittlere Steinzeit im westlichen Norddeutschland. Vor- u. frühgesch. Untersuchungen a. d. Schleswig-Holsteinschen Landesmus. f. Vor- u. Frühgesch. in Schleswig u. d. Inst. f. Ur- u. Frühgeschichte d. Universität Kiel (Offa Bücher) N.F. 9 (1944).

Zu dem Problem, daß mesolithische Elemente im Verband stark vertretener neolithischer Kulturen vorkommen, kann hier vorläufig nichts beigetragen werden, handelt es sich doch dabei um eine völlig offene Frage. Daß es aber als eine solche erkannt wurde, ist m.E. bereits eine sehr zu begrüßende Tatsache. Sie sei hier nur deshalb kurz angeschnitten, um mitteilen zu dürfen, daß auch Verfasser des öfteren durch neu anfallendes Fundmaterial des Landes auf dieses Problem aufmerksam wurde, dessen Lösung aber vermutlich nur durch eine großräumigere Untersuchung angestrebt werden könnte.

Präkeramisches Neolithikum auf der Balkanhalbinsel

Von Vladimir Milošević, Heidelberg

J. Garstang war, soviel ich weiß, der erste, der in Jericho auf die Reste einer präkeramischen, jedoch jungsteinzeitlichen, Dorfsiedlung stieß und sie genauer zu beschreiben vermochte¹. Freilich begegnete man zu dieser Zeit auch auf anderen Fundstätten des östlichen Mittelmeeres in den tiefsten Ablagerungen Verwandtem², aber die geringen Befunde dieser Plätze reichten nicht aus, um diese so wichtige kulturgeschichtliche Periode genauer zu erfassen. So blieben die Entdeckungen Garstangs in Jericho vorerst ohne den nötigen Widerhall, obwohl seine Funde im wesentlichen das vorwegnehmen, was erst in den Jahren nach dem letzten Weltkrieg eine wissenschaftliche Sensation werden sollte. Dies waren vor allem die Arbeiten von R. J. Braidwood in der Umgebung von Kirkuk, hauptsächlich auf den Fundorten Karim Shahir und Jarmo³. Im Jahre 1954 nahm K. M. Kenyon die Arbeiten in Jericho wieder auf, und es gelang ihr, wesentlich über die Ergebnisse Garstangs hinauszukommen, was unsere Kenntnisse von dieser Periode erweiterte und uns ihre Bedeutung für die Kulturgeschichte der Menschheit zu Bewußtsein brachte⁴. Das Material dieser Fundorte sowie mehrerer anderer sehr wichtiger Plätze aus Israel und Indien ist nur aus Vorberichten bekannt⁵. Trotzdem steht bereits fest, daß diese Periode keineswegs von kurzer Dauer gewesen ist. Weiter ist eindeutig geworden, daß diese Kultur im ganzen vorderasiatischen Bereiche vorhanden ist, also keine lokale „Sonderentwicklung“ darstellt. Die Siedlungen, aus festgebauten Straßen-, Wohn- und Tempelanlagen bestehend, sind zuweilen befestigt und mit mächtigem Mauerwerk und Türmen versehen, was ihnen ein stadtähnliches Aussehen verleiht. Trotz dieses fortgeschrittenen Siedlungsbildes ist das Inventar der Bewohner wenig reichhaltig. Aus ungebranntem Ton werden Menschen- und Tierplastiken her-

¹ Garstang, Arch. Anz. 22, 1935, 163 ff.; 23, 1936, 67 ff.; 24, 1937, 35 ff.

² C. F. A. Schaeffer, Ugaritica I. Mission de Ras Shamra 3. Bibl. Arch. et Hist. 31 (1939) 3 ff.

³ Braidwood, The Near East and the Foundations for Civilization (1952) 26 ff.

⁴ Kenyon, Digging up Jericho (1957) 57.

⁵ J. Parrot, Israel Exploration Journal 2, 1952, 73 ff.; W. A. Fairervis jr., Excavations in the Quetta Valley, West Pakistan. Anthrop. Papers of the Am. Mus. of Natural History 45, 2 (1956).